

Ernest Kuczyński (<https://orcid.org/0000-0003-3989-0242>)

Uniwersytet Łódzki

## „Nachts bin ich nicht hier“. Das literarisch-politische Exil im Werk von Jürgen Fuchs

### I.

Als 1971 das Ministerium für Staatssicherheit (MfS) dem langjährigen Chefredakteur der Literaturzeitschrift *Sinn und Form* Peter Huchel (1903–1981) die Ausreise gestattete, verließ er – nach jahrelangen Schikanen – sein Haus in Wilhelmshorst und damit die DDR für immer. Daraufhin schrieb Reiner Kunze ein kurzes Gedicht, das er dem „weggeekelten“ Lyriker widmete:

#### Gebildete Nation

Er ging.  
Die Zeitungen meldeten  
keinen Verlust<sup>1</sup>

Diese Zeilen erinnern an eine ähnliche Situation, die sich sechs Jahre später, am 26. August 1977, ereignete. Auch diesmal haben sich die DDR-Behörden wortlos von drei jungen Künstlern verabschiedet – dem Liedermacher Gerulf Pannach, dem Musiker Christian Kunert und dem Schriftsteller Jürgen Fuchs. Ihre Ausreise wurde ebenfalls genehmigt, jedoch mit dem Unterschied, dass sie als politische Gefangene von der Bundesrepublik freigekauft, direkt aus der Stasi-Haft in Hohenschönhausen nach West-Berlin abgeschoben und dabei der DDR-Staatsbürgerschaft beraubt wurden. Im Gegensatz zu Peter Huchel hatten diese Exilanten Glück – nach 12 Jahren war es ihnen möglich, den Mauerfall mitzuerleben und wieder heimatlichen Boden zu betreten. Würde jemand fragen, unter welchen Umständen die oben genannten Künstler verhaftet und ausgebürgert wurden, so ist am prägnantesten mit dem von Karl Krolow geprägten Satz zu antworten: „Mit Worten gerät man in Schuld“.<sup>2</sup> Und ebenfalls in Ungnade, was deutlich der Fall von Jürgen Fuchs (1950–1999) zeigt.

Bereits als angehender Autor war Fuchs bemüht, mit Gedichten und Kurzprosa sich gegen die Macht aufzulehnen, Mechanismen der SED-Diktatur bloßzustellen, das Verhalten des Einzelnen in Gefahrensituationen zu veranschaulichen und dabei

---

<sup>1</sup> Reiner Kunze: Zimmerlautstärke. Gedichte, Frankfurt/Main 1977, S. 56.

<sup>2</sup> Karl Dedecius (Hg.): Wörterbuch des Friedens, Mannheim 1993, S. 13.

der DDR-Gesellschaft einen Spiegel vorzuhalten<sup>3</sup>. Die Themenpalette des 1977 Ausgebürgerten ist breit und wird fassbar erst durch seine heftige Biographie, in der seine prosaische, lyrische und publizistische Art des Schreibens ihre Wurzeln hat. Sie nötigte ihn, Realität zu dokumentieren, Formen der Tyrannis zu analysieren, Strukturen des politischen Systems und dessen Sprache aufzudecken und literarisch darzustellen. Von seiner schriftstellerischen Attitüde ließen sich im Laufe der Jahre zahlreiche Leser wie auch Freunde, Weggefährte und Mitstreiter inspirieren, zumal Fuchs Klartext sprach und die Schwächen des SED-Staates entblößte. Dabei hat er „in vielfacher Weise Grenzen überschritten, [...] im Schreiben, durch sein Schreiben und indem er [...] das Geschriebene abtippte, unter Freunden verbreitete, Formen suchte, die permanent verschiedene Genres mixten und überschritten. Und bevor er das erste Buch veröffentlicht hatte, haben andere schon seine Texte auf der Schreibmaschine abgeschrieben und verbreitet – wie sie das mit Wolf Biermann oder Reiner Kunze taten“.<sup>4</sup>

Jürgen Fuchs' Schreiben bezog sich auf die Kontextualisierung des Lebens in der Diktatur, in den meisten Fällen auf seine Konfrontation mit dem SED-Regime, das ihm die Rolle des Systemgegners und Staatsfeindes aufzwang und somit die Biographie deformierte<sup>5</sup>. Sein Werk spiegelt daher authentische Erinnerungen aus der DDR- und Westberliner-Zeit, Repressionen und Verfolgung wieder, denen der kritische Schriftsteller bis 1989 ausgesetzt war. Darin sind seine gesamte Erfahrungswelt und die vielen Prägungen zu finden, die ihm in drei deutschen Staaten zuteil wurden: Kind der Arbeiterklasse, Aufstieg von unten, Prager Frühling, Desillusionierung gegenüber dem Sozialismus, Wehrdienst in der Nationalen Volksarmee, Studium der Sozialpsychologie in Jena, Freundschaften mit Biermann und Havemann, Eintritt in die SED, Weg in die Opposition, Auftritts- und Publikationsverbot<sup>6</sup>,

---

<sup>3</sup> In der DDR sind nur wenige Texte von Jürgen Fuchs erschienen. Bis zu seiner Ausbürgerung am 26.08.1977 konnte er insgesamt eine Stellungnahme in der von Andreas Reimann ausgelösten Lyrik-Debatte (vgl. Diskussion. Die neuen Leiden der jungen Lyrik, „Sinn und Form“, Heft 5, 1974, S. 1091–1093) sowie 26 Gedichte in unterschiedlichen DDR-Anthologien veröffentlichen. Vgl. Poesiealbum. Sonderheft Poetenseminar 1971 (Hg. Hannes Würtz), Berlin 1971, S. 10; Offene Fenster 3. Schülergedichte (Hg. Edwin und Margret Kratschmer), Berlin 1972, S. 82; Offene Fenster. Schülergedichte, Bd. 4 (Hg. Edwin und Margret Kratschmer und Hannes Würtz), Berlin 1973, S. 60ff, 76ff, 126, 131, 132, 135, 160; Treffpunkt Klub, Heft 4, Gera 1974, S. 10; Auswahl 74. Neue Lyrik – Neue Namen (Hg. Bernd Jentzsch u.a.), Berlin 1974, S. 60ff.

<sup>4</sup> Lutz Rathenow: Grenzüberschreitendes Handeln und Schreiben von Jürgen Fuchs. In: Sagen, was ist! Jürgen Fuchs zwischen Interpretation, Forschung und Kritik (Hg. Ernest Kuczyński), Dresden-Wrocław 2017, S. 54.

<sup>5</sup> Vgl. Udo Scheer: So zeigt sich der Staat nackt. In: Sagen, was ist! Jürgen Fuchs zwischen Interpretation, Forschung und Kritik (Hg. Ernest Kuczyński), Dresden-Wrocław 2017, S. 143–152.

<sup>6</sup> Nach der öffentlichen Veranstaltung in der Galerie „Die Gucke“ in Bad Köstritz (zusammen mit Gerulf Pannach und Bettina Wegner) am 7. Februar 1975 wurde Jürgen Fuchs mit Auftritts- und Publikationsverbot belegt. Seitdem ist kein literarischer Text von ihm in der DDR erschienen. Erst 1989 wurde in der Samisdat-Zeitschrift „1. Mose 2,25“ das Kurzprosastück „Die Vorladung“ aus *Gedächtnisprotokollen* abgedruckt. Erwähnenswert ist auch die einzige

Ausschluss aus der Partei und FDJ, Exmatrikulation, massive Überwachung durch das MfS, Berufsverbot, neunmonatige U-Haft in Hohenschönhausen, Verhöre und psychische Folter, Zwangsausbürgerung nach Westberlin, Kampf um Bürger- und Menschenrechte, Rufmord und Psychoterror der Stasi, Dienst und Recherche in der BStU, Auseinandersetzung mit dem Erlebten in „Magdalena“, Schikanen, tödliche Krankheit und Tod mit knapp 49 Jahren.

Die Aufzählung all der Prägungen ist zwar nicht komplett, zeigt aber die Komplexität des Erinnerungsraumes und veranschaulicht eine folgende Tatsache: Fuchs ist als Erfahrungsschriftsteller zu bezeichnen, der eindringliche Zeugenschaft lieferte und das Erlebte aufarbeitete, um es in literarische Form zu verwandeln. Angefangen von *Gedächtnisprotokollen* (1977) bis hin zu *Magdalena* (1998) konzipierte er autofiktionale Texte, in denen er „eine „Rückschau“ vornimmt, „Bilanz zieht, und sie in Bezug zur vom Textsubjekt erlebten Gegenwart setzt“.<sup>7</sup> Sein autobiographisch gefärbtes Schreiben war eine Antwort auf die langjährige Konfrontation mit dem SED-Regime sowie an dessen Erbe in Form von Stasi-Akten und nahm den Leser mit auf eine erschütternde Reise in die Zeit der zweiten deutschen Diktatur. Daher gewährt sein literarisches Werk einerseits Einblick hinter die Kulissen der (post)sozialistischen Gesellschaft, andererseits verdeutlicht die Tatsache, dass er als Intellektueller sich verpflichtet fühlte, überall dort einzugreifen, wo es galt, Gewalt, Lüge und Vergessen zu verhindern.

## II.

Die öffentliche Rezeption der literarischen Arbeiten von Jürgen Fuchs nahm ihren Anfang am 19.10.1976, zusammen mit der ersten Veröffentlichung seiner Kurzprosa in einer westdeutschen Wochenzeitung. Auf diese Weise gelang es dem Autor, „das für die DDR bestehende Veröffentlichungsverbot zu umgehen. [...] An diesem Tag erschienen [in der Literaturbeilage zur Frankfurter Buchmesse – E.K.] unter der Überschrift »Angesichts der Reinheit unserer Reihen – Neue Texte aus der DDR von Jürgen Fuchs« sechs [...] Kurzgeschichten im *Deutschen Allgemeinen Sonntagsblatt*“.<sup>8</sup> Fuchs' bundesrepublikanisches Debüt<sup>9</sup> blieb nicht nur vom Publikum im Westen, sondern auch

---

Besprechung seines Romans *Das Ende einer Feigheit*, die je in der DDR veröffentlicht wurde. Vgl. Peter Böthig: Schwarzer Hammer, roter Zirkel, goldener Drehpunkt?, „Ariadnefabrik“, Nr. II/1989, S. 60–64.

<sup>7</sup> Jeffrey Weiss: *Magdalenas Stimmen: Polyphone Erinnerung in Jürgen Fuchs' Autofiktion*, S. 9 (Doktorarbeit, Universität Limerick, 2014, unveröffentlicht) <https://dspace.mic.ul.ie/bitstream/handle/10395/2012/Weiss%2c%20J.%20%282014%29%20%20Magdalenas%20stimmen%20polyphone%20erinnerung%20in%20Jürgen%20Fuchs'%20Autofiktion%20%20%28PhD%20Thesis%29.pdf?sequence=2&isAllowed=y> [2.12.2023].

<sup>8</sup> Andreas Schmidt: Unruhiges Refugium. Als Jürgen Fuchs bei Robert Havemann wohnte. In: *Annäherungen an Robert Havemann. Biographische Studien und Dokumente* (Hg. Bernd Florath), Göttingen 2016, S. 193.

<sup>9</sup> „Deutsches Allgemeines Sonntagsblatt“ (Nr. 38/1976, S. 28) veröffentlichte folgende Texte von Jürgen Fuchs: *Das Interesse, Die Wende, Die Vorladung, 1968, Die rote Fahne, Für S.F.*

vom Ministerium für Staatssicherheit nicht unbemerkt. Als am 11.11.1976, kurz vor der Ausbürgerung Wolf Biermanns, der Deutschlandfunk in der Sendung „Literarisches Atelier“ der Zuhörerschaft in West und Ost seine weiteren Prosatexte vorstellte<sup>10</sup>, dauerte es nicht mehr lange, bis das MfS den Entschluss fasste, zuzuschlagen um den jungen Autor mundtot zu machen. Am 19.11.1976 wird er aus dem Auto von Robert Havemann heraus verhaftet und beschuldigt, „staatsfeindliche Hetze begangen zu haben, indem er mit dem Ziel die sozialistische Staats- und Gesellschaftsordnung der DDR zu schädigen und gegen sie aufzuwiegeln, seit 1971 eine Vielzahl von Schriften herstellte, in denen er [...] Verhältnisse in der DDR, die Tätigkeit [...] der Organe der DDR sowie Bürger der DDR diskriminierte und zum Widerstand [...] aufforderte. Diese Schriften verbreitete er planmäßig in der DDR sowie in der BRD“.<sup>11</sup>

In den Folgewochen und -monaten hat die westdeutsche Presse des Öfteren Kurzprosa des inhaftierten Autors publiziert. Die Medien, darunter die wichtigsten Tageszeitungen und Zeitschriften der Bundesrepublik<sup>12</sup>, „rissen sich [...] um Fuchs-Texte“, obwohl er noch vor ein paar Wochen „außer Eingeweihten – im Westen kaum jemandem ein Begriff“ war.<sup>13</sup> Und nachdem das am 10.12.1976 in Westberlin gegründete Schutzkomitee Freiheit und Sozialismus eine Patenschaft für ihn und weitere verhaftete DDR-Bürger übernommen hatte, wurde der „Fall Jürgen Fuchs“ zum Politikum. Das auf Initiative des Verbandes deutscher Schriftsteller und der IG Druck und Papier ins Leben gerufene Komitee wurde initiativ und startete eine groß angelegte Solidaritätskampagne, der sich zahlreiche namhafte Schriftsteller und Intellektuelle aus ganz Westeuropa anschlossen.<sup>14</sup> Um möglichst große öffentliche Wirkung zu erzielen, waren seine vier Gründer (Margret Frosch, Jörg Mettke, Hannes Schwenger und Manfred Wilke) bestrebt, den Fall auf unterschiedlichen Ebenen publik zu machen und somit die Freilassung des Verhafteten zu bewirken. Bevor dies geschah, ließ man Anfang 1977 die für den Fall der Verhaftung vorbereiteten

---

<sup>10</sup> Während der Sendung wurden folgende Texte von Jürgen Fuchs vorgelesen: *Der Auftakt, Das Fenster, Das Kind, Der Schrei, Der Frieden, Die Verwandlung, Die Vorladung* und *Der Unterricht*.

<sup>11</sup> BStU, MfS, AS 205/83, Nr. 7717/76, Bl. 17. Am Tag der Verhaftung des Schriftstellers entzieht sich der Kenntnis des MfS noch die Tatsache, dass an jenem 19. November die „Westfälische Rundschau“ seinen weiteren Text – ein Gedächtnisprotokoll einer Befragung durch den Staatssicherheitsdienst – publizierte. Vgl. Jürgen Fuchs: „Ihnen imponiert wohl, was sich dieser Biermann traut“, „Westfälische Rundschau“, Nr. 260, 19.11.1976; auch in: Thomas Rotschild (Hg.): Wolf Biermann. Liedermacher und Sozialist, Reinbek 1976, S. 167.

<sup>12</sup> Vgl. u.a.: Das Erwachen, „Frankfurter Rundschau“, 23.11.1976; An der Universität, „Deutsches Allgemeines Sonntagsblatt“, 28.11.1976; Es wird Zeit, daß Sie Farbe bekennen, „Frankfurter Allgemeine Zeitung“, 27.11.1976; „...die führende Klasse und basta“, „Der Spiegel“, Nr. 49, 29.11.1976; Anfälle von Angst, „Die Zeit“, 3.12.1976; Der Stuhl „Stuttgarter Zeitung“, 11.12.1976.

<sup>13</sup> Mytze, Andreas: Der Fall Jürgen Fuchs. Ein Text aus dem Jahre 1977. In: Im Dialog mit der Wirklichkeit... a.a.O., S. 431.

<sup>14</sup> Vgl. Hannes Schwenger: Das Schutzkomitee Freiheit und Sozialismus in Selbstzeugnissen, Dokumenten, Briefen und im Zerspiegel der MfS-Akten, „Europäische Ideen“, Sonderheft 1995, S. 1–5.

*Gedächtnisprotokolle* im Rowohlt Verlag im Druck erscheinen, was Jürgen Fuchs nicht nur zum Autor beförderte, sondern ihm auch blitzartig die nötige Öffentlichkeit verschaffte: „Das Wichtigste daran war zu zeigen: Es gibt ihn, den Schriftsteller Jürgen Fuchs. Bis zu diesem Zeitpunkt leugneten die Offiziellen der DDR, dass in Hohenschönhausen ein Autor inhaftiert war“.<sup>15</sup>

Die Veröffentlichung der *Gedächtnisprotokolle* ebnete Jürgen Fuchs einerseits den Weg zur Freiheit andererseits zur Wahrnehmung außerhalb der Bundesrepublik. Der bisher unbekannte Autor ostdeutscher Provenienz stieg noch vor seiner Entlassung aus der Stasi-Haft zum weithin beachteten Schriftsteller auf, der 1977 auf der Buchmesse in Nizza mit dem Internationalen Pressepreis ausgezeichnet wurde. Den Erzählstoff bildeten in erster Linie autobiographische Motive, Beobachtungs- und Wahrnehmungsfunde aus der Zeit seiner Konfrontation mit der SED-Diktatur sowie Paradoxien des realen Sozialismus: „Man versucht mir mit wachsender Vehemenz zu verdeutlichen, «daß alles ganz anders ist, als ich es beschreibe», auf eine Art und Weise, wie ich sie literarisch beschrieben habe“.<sup>16</sup>

Die Aufnahme von Beobachtungen und Reflexionen ins literarische Werk wurde Jürgen Fuchs zur Gewohnheit und half ihm die Wirklichkeit zu verdichten und als Collagist zu arbeiten, der durch das Zusammenbasteln von Erinnerungsfragmenten auf das Memorierte zurückgriff. Mit dieser Erzähltechnik konnte er Biografisches fiktionalisieren, und zwar nicht nur Bedrängungen in der DDR, sondern auch seine Konfrontation mit dem Ministerium für Staatssicherheit. Auf diese Weise entstand eine Literatur, zu der „ihn seine Verfolger genötigt hatten. [...] Er machte auch seine persönlichen Erlebnisse zum Politikum, indem er veröffentlichte, was ihm in Hinterzimmern oder Zellen der Geheimpolizei im Namen des ‘real existierenden Sozialismus‘ angetan wurde“.<sup>17</sup>

Die neunmonatige Zeit der Isolation, die Zermürbungspraktiken mehrerer Stasi-Vernehmer und der ständige Psychoterror haben Fuchs nicht gebrochen, aber drückten seiner Biographie einen so traumatischen Stempel auf, dass sie sein Lebensthema blieben. Der ehemalige Häftling begann seine Erfahrungen unmittelbar nach der Ausbürgerung darzulegen – der erste Anlauf war die fünfteilige, viel beachtete „Spiegel“-Serie<sup>18</sup>, die im Frühjahr 1978 in erweiterter Fassung unter dem Titel *Vernehmungprotokolle. November ,76 bis September ,77* erschien. Jenes erschütternde, tagebuchartig geführte und dramatisch strukturierte Buch über den harten Kampf in der Stasi-Haft schockierte das westliche Publikum, vor allem dadurch, dass sein Autor gleichzeitig mehrere Tabus zu brechen sucht, darunter die Arbeitsweise eines Geheimdienstes sowie Freikaufpraxis politischer DDR-Gefangener durch die Bundesrepublik Deutschland. Das letztere „Hören wollte [...] im Westen niemand“.<sup>19</sup>

---

<sup>15</sup> Manfred Wilke: Das Schutzkomitee Freiheit und Sozialismus. In: Im Dialog mit der Wirklichkeit...a.a.O., S. 420.

<sup>16</sup> Jürgen Fuchs: *Gedächtnisprotokolle. Vernehmungprotokolle: November ,76 bis September ,77*, Reinbek 1990, S. 38–39.

<sup>17</sup> Uwe Wittstock: Ein Irrtum, ein Verrat, „Frankfurter Allgemeine Zeitung“, 30.03.1984, S. 26.

<sup>18</sup> Vgl. Jürgen Fuchs: Du sollst zerbrechen!, „Der Spiegel“, Nr. 43–47/1977.

<sup>19</sup> Lutz Rathenow: Jürgen Fuchs „Vernehmungprotokolle“, „Jahrbuch Extremismus & Demokratie“ (Hgg. Uwe Backes, Alexander Gallus, Eckhard Jesse), Bd. 22, 2010, S. 405.

### III.

*Vernehmungsprotokolle* sind eine der markantesten schriftstellerischen Leistungen von Jürgen Fuchs, dem es gelang, einen Stil zu entwickeln, der ihm die Vorgehensweise und die Sprache der Täter zu literarischen Mitteln verarbeiten ließ. Seine Protokolltätigkeit kann – anders als im Falle von Stasi-Akten – durch den Leser ohne Schwierigkeiten nachempfunden werden, besonders da die Zersetzungsmaßnahmen, Vernehmungssituationen, Gedanken und Reflexionen aus drei verschiedenen Perspektiven gezeigt und dabei performiert werden. Da die Zeit des Aufschreibens mit der des Geschehens nicht identisch war und die zu schildern- den Geschehnisse mehrere Wochen oder Monate zurücklagen, so hatte sich Fuchs auf seine äußerst präzise Gedächtnisfähigkeit zu verlassen, die ihm ermöglichte, die Erfahrungen der U-Haft nahezu Tag für Tag zu rekapitulieren und aus zeitlich entfernter Perspektive zu literarisieren. Mit der „Anwendung der drei Ebenen der Erzählung: Dialoge Vernehmer - Häftling, innere Monologe und Bewusstseinsstrom“<sup>20</sup> – leistete er eine Narration, die eine poetische Kraft vorweist und einen tiefen Einblick in den Seelenzustand des Inhaftierten vermittelt, der trotz der Kontrolle durch den Staat im Gedächtnis literarische Bilder skizzierte:

*Die Lähmung überwinden: Ich versuche mit dem Finger auf die Plastetischplatte zu schreiben. Wenn ich aufdrücke, kann ich einige Buchstaben erkennen. Später notiere ich mit Stiften aus Silberpapier (Schokolade) [...] Einzige Möglichkeit des Aufbewahrens: auswendig lernen. Mein Gedächtnis funktioniert gut, aber es sind nur Notizen, hastig hingeworfene Splitter. Was bald deutlich wird: Ich notiere die Reden derer, die nicht gern aufschreiben, was sie sagen [...] Es wäre schade, denke ich mir, die eigenständige Sprache dieses Geheimdienstes [...] nur ertragen zu müssen. Und nicht aufzubewahren, um sie im Kopf nach draußen zu transportieren. Irgendwann. Irgendwohin.<sup>21</sup> Sie wollen deine Orientierung zerstören, du sollst ins Schlingern kommen. Menschen, die du schätzt, werden geringschätzig abgetan. Alles, was dir wertvoll ist, soll in diesen Zimmern seinen Wert verlieren. Vor allem dein eigener Menschenwert soll dir zweifelhaft erscheinen. Ihre Absicht ist, dir eine neue Rolle aufzuzwingen, die du zuerst mitspielen und anschließend leben sollst. Es hat immer welche gegeben, die sagen, mit Gewalt sind Menschen nicht zu ändern. Aber sie sagen: Daß Menschen mit Gewalt nicht zu ändern sind, ist nicht gesagt, denn wir beherrschen unser Handwerk und haben viel Zeit.<sup>22</sup>*

Fuchs hat dem Genre Gedächtnisprotokoll eine neue, künstlerische Form verliehen und es zu einer literarischen Collage entwickelt<sup>23</sup>. Diese Leistung ist ein herausragendes Beispiel dafür, dass die Frage, ob man die Kunst des politischen Schreibens mit ästhetischem Wert verbinden kann, bejaht werden kann. Denn in seiner literari-

<sup>20</sup> Monika Kaleta: Literarisierung repressiver politischer Erfahrung im Prosawerk von Jürgen Fuchs. In: Sagen, was ist...a.a.O., S. 305.

<sup>21</sup> Jürgen Fuchs: Gedächtnisprotokolle. Vernehmungsprotokolle...a.a.O., S. 117–118.

<sup>22</sup> Ebenda, S. 128–129.

<sup>23</sup> Vgl. Lutz Rathenow: Grenzüberschreitendes Handeln und Schreiben...a.a.O., S. 54.

schen Protokollierung, so Walter Schmitz, „kommen mehrere und widersprechende Stimmen zu Wort – Rede und Antwort der Vertreter der Staatsmacht wie auch des Verhafteten, epische Erzählung im Rückblick und – daran anschließend, wieder in die Gegenwart des Geschehens reißend – ein gehetzter innerer Monolog. [...] und dann kommt noch eine ›Knaststimme‹ hinzu. Aufgelöst, gesprengt ist mit solchen ›Protokollen‹ aber die Sprachordnung der Diktatur, die auf Einstimmigkeit besteht“.<sup>24</sup> Um dem gefürchteten Ministerium für Staatssicherheit in Augenhöhe zu begegnen, entschied sich Fuchs für eine Textsorte, die ihm erlaubt, mehr – denn erweitert um die Analyse der Taktiken – und anders – denn in verdichteter Form – zu protokollieren:

Zeigen Sie Ihren Personalausweis. Steigen Sie aus. Schließen Sie die Wagentür. Folgen Sie uns zu diesem Fahrzeug. Steigen Sie ein. Die Wagentür wird zugeschlagen und von innen verriegelt. WER SIND SIE? Ministerium für Staatssicherheit. Gegen Sie liegt eine Anzeige vor. Wir bringen Sie zu unserer Dienststelle. Dort erfahren Sie alles weitere. WAS FÜR EINE ANZEIGE? WER HAT MICH ANGEZEIGT? Alles weitere erfahren Sie in unserer Dienststelle. WARUM BEHALTEN SIE MEINEN AUSWEIS? Das ist bei uns so üblich, sagte er, das ist das Recht des Gastgebers.

Als ich meinen Ausweis gezeigt hatte, dachte ich: Vielleicht meinen sie einen anderen. Vielleicht meinen Sie einen von denen, die auch im Wagen saßen, einen von meinen Freunden. Einen anderen, nicht mich. Aber sie meinten mich. Und keinen anderen. Schweigen / Leere / diese Gesichter und ihr Lächeln / sie brüllen nicht / sie schlagen nicht / warum brüllst du nicht / warum schlägst du nicht um dich / was ist sinnvoll, was sinnlos [...] aber: ich bin doch unschuldig / also wird alles schnell wieder gut / und klärt sich auf / und stellt sich heraus / also halb so schlimm / als Einschüchterung / als Schuß vor den Bug / Bäume / Kreuzungen / der Geruch des Polsters / das Geräusch eines Autos, dass nicht schneller fährt, als es die Straßenverkehrsordnung zuläßt / in geschlossenen Ortschaften.

WOHIN BRINGEN SIE MICH? Das werden Sie schon sehen.

*Das Erschreckende und Beispiellose besteht nicht in den gewöhnlichen, alltäglichen Vorgang einer Verhaftung, der unzählige Entsprechungen hat. Das Nicht-Sagbare besteht darin, daß du verhaftet wirst. Du und kein anderer.*<sup>25</sup>

Für den DDR-Staatssicherheitsdienst schien Jürgen Fuchs ein Sonderfall zu sein. Als Häftling wusste er den wechselnden Vernehmern monatelang die Stirn zu bieten, obwohl das MfS versuchte, den Schriftsteller zu erpressen, einzuschüchtern und „in eine Ausnahmesituation zu bringen, in der er durchdreht, in der er suizidale Neigungen hat und Gedanken entwickelt und vor allem zusammenbrechen soll“.<sup>26</sup> Der junge Autor, an dem sich „die Stasi-Leute mit ihren Tricks und Finten, Grobheiten und Subtilitäten die Zähne aus[bissen]“<sup>27</sup>, füllte eine Lücke in der deutschen Literatur und bestach die

<sup>24</sup> Walter Schmitz: Jürgen Fuchs – Die Kunst des Politischen Schriftstellers. In: Im Vis à vis alter und neuer Totalitarismen. Kunst – eine Tochter der Freiheit? (Hgg. Susanne Wallmann, H. Johannes Wallmann), Berlin 2017, S. 134.

<sup>25</sup> Jürgen Fuchs: Gedächtnisprotokolle. Vernehmungsprotokolle...a.a.O., S. 101–102.

<sup>26</sup> Doris Liebermann: Landschaften der Lüge. Gespräch mit Jürgen Fuchs. In: Im Dialog mit der Wirklichkeit...a.a.O., S. 33.

<sup>27</sup> Lutz Rathenow: Jürgen Fuchs „Vernehmungsprotokolle“...a.a.O., S. 405.

Rezipienten durch seine eindringliche, in literarische Form gebrachte Zeugenschaft, die eine Schnittstelle zwischen der Vita und dem künstlerischen Schaffen bildete.

Die fulminante Rezeption der *Gedächtnis-* und *Vernehmungsprotokolle* ist aus heutiger Sicht auf die Tatsache zurückzuführen, dass das Schreiben des Jürgen Fuchs neben der Verdeutlichung raffinierter Praktiken und der Allmacht der SED-Gewaltherrschaft in „einem doppelten Sinne innovativ [war]: sowohl inhaltlich als auch formal“. Dem literarischen Erfolg, den der ausgebürgerte Autor mit seinen ersten Westveröffentlichungen verbuchte, lagen ebenfalls „die Befreiung von der Allmacht der Autoritäten und die damit verbundene Befreiung künstlerischer Themen, Mittel und Verfahrensweisen bei der nachfolgenden Autoren- und Künstlergeneration [...]“ zugrunde.<sup>28</sup>

#### IV.

Mit der „Entlassung aus der Staatsbürgerschaft der DDR“ wird an Jürgen Fuchs ein Exempel statuiert. In Westberlin, wo er eine neue Existenz aufzubauen versucht, galt er zunächst – wie die meisten aus dem Osten „gefallenen“ Schriftsteller – als „ein seltenes Exemplar des Zoon politikon, [...] ein Fabeltier, ein Exote, aus dem großen DDR-Zoo entlaufen, ein unheimlicher Fremder“.<sup>29</sup> Da die Freude über die wiedergewonnene Freiheit für einige Zeit überschattet bleibt, so wird der Autor zum Beobachter, der „In einer Fremde / Die meine Sprache spricht“<sup>30</sup> nach Anhaltspunkten sucht und dabei die vorgefundene Wirklichkeit abtastet, Bilder registriert, Widersprüche notiert. Der Wunsch, zurück zu wollen, prägt die Gegenwart des Ausgebürgerten, der mit einem Alltag konfrontiert ist, auf den er überhaupt nicht vorbereitet war. Um die Entfremdung zu bekämpfen, wendet sich Fuchs erneut der Lyrik zu, die ihm über aufgezwungene Existenzform reflektieren lässt:

##### 4.9.78

Nachts bin ich nicht hier  
Nachts trinke ich Rotwein  
Und bin in anderen Städten  
In Jena  
In Leipzig  
In Saalfeld  
In Grünheide  
Und lese ND  
Immer noch lachend  
Die Überschriften zuerst  
Dann meine Postkarten aus Paris  
Die Freunde sitzen auf Hockern

##### ICH WEISS

Wir werden sterben  
In diesen Kaufhäusern  
Noch bevor  
Wir gelernt haben, die fremden Münzen  
Zu erkennen  
In unserer Hand  
Denn diese Welt ist aus Stein  
Und wir haben nicht  
Ihre Kälte<sup>31</sup>

##### ICH LEBE, ABER

Ein anderes Leben

<sup>28</sup> Klaus Michael: Künstlerische Autonomie und politisches Handeln. Jürgen Fuchs und die literarischen Szenen Ostdeutschlands. In: *Sagen, was ist...a.a.O.*, S. 194, 200.

<sup>29</sup> Burkhard Meier-Grolman: „Der ist ja nicht unsympathisch“, „Südwest-Presse“, 21.10.1978.

<sup>30</sup> Jürgen Fuchs: *Tagesnotizen. Gedichte*, Reinbek 1979, S. 8.

<sup>31</sup> Ebenda, S. 28.

Und reden von fremden Städten und Sternen	Mein Name ist geblieben
Als wollten sie weg <sup>32</sup>	Mein Haar ist geblieben
	Meine Fingerabdrücke sind geblieben
<b>WOHIN</b>	Doch im Gefängnis
Mit dem Schmerz	Gab es Nachmittage, da wollte ich sterben
Bevor er dumpf wird	Und ich wußte schon
Und feindlich	Wie
In Zeitungen?	Ich lebe, aber du mußt wissen
Mikrophone?	Ein anderes Leben <sup>33</sup>
In diese Gesichter	
Und Sessel?	
Wohin <sup>34</sup>	

Mit dem 1979 erschienenen Band *Tagesnotizen* sucht Fuchs sein in der U-Haft zwangsweise verstummtes Schreiben fortzuführen und sein ästhetisches Programm neu zu definieren. Die darin versammelten Gedichte, erwachsen aus dem Wunsch, die Isolation zu überwinden wie auch die Gefängniserfahrung zu bewältigen, beschreiben das erste Jahr des Autors im Westen. Die Verarbeitung des Erlebten hat eine „schweigende Form der Antwort [...]. Er antwortet nicht – er schreibt auf. Er notiert eine Verletzung. Zeigt aber die Wunde nicht vor. Er schreibt tonlos, er weint tränenlos. Die schneidende Intensität seiner Gedichte kommt aus dieser Gebärde des mit sich selber Mitleidlosen“.<sup>35</sup> Die Sprache der Verse ist authentisch und ehrlich, jedoch extrem reduziert. Man spürt deutlich, dass das lyrische Ich das mit traumatischen Bildern der Vergangenheit gefüllte Schweigen zu brechen sucht und dabei so gut wie keine bildlichen Ausdrucksmittel verwendet, dafür aber „sehr bewusst mit der sprachlichen Darstellung des Raumes [arbeitet]. [...] Das räumlich Nahe ist das emotional Ferne, während das räumlich Ferne das emotional Nahe und Vertraute bleibt“.<sup>36</sup>

In dieser Phase ist das Schreiben für Fuchs einerseits ein therapeutischer Prozess, andererseits die Möglichkeit, das Gegenwärtige aufzuhellen oder zu vertiefen. Da er über den sog. „doppelten Film“ (Heinz Brandt) verfügt und langsam mit zwei politischen Systemen vertraut wird, so kann er Themen anschneiden, die sich auf zwei unterschiedliche Realitäten beziehen: „Mir ist nicht entgangen / Wie eifrig / Sie alle Gemeinheiten notieren / Die anderswo / Begangen wurden“.<sup>37</sup> Enorm wichtig scheinen die ersten Reisen zu sein, die dem Autor eine gewisse Zeit zum Aufatmen gaben und halfen, den im Gefängnis aufgebauten Druck abzubauen und die Verunsicherung zu überwinden. Im Ausland konnte er – wenn auch kurzfristig – zum Schreiben kommen und vor allem neue ästhetische Reize wahrnehmen, die dann oftmals Eingang in seine Gedichte fanden:

---

<sup>32</sup> Ebenda, S. 38.

<sup>33</sup> Ebenda, S. 13.

<sup>34</sup> Ebenda, S. 12.

<sup>35</sup> Fritz Raddatz: Keine Antwort, „Die Zeit“, 16.11.1979.

<sup>36</sup> Ewa Matkowska: Anschaulichkeit in der Lyrik von Jürgen Fuchs. *Tagesnotizen* (1979). In: *Sagen, was ist...a.a.O.*, S. 214.

<sup>37</sup> Jürgen Fuchs: *Tagesnotizen...a.a.O.*, S. 16.

ALS ICH MIT DER EISENBAHN  
Nach Stockholm fuhr  
Und nur ab und zu ein Haus sah  
Alte Bäume  
Seen  
Ab und zu ein Haus  
Zerbrachen die Wände meiner Zelle  
Der Ölsockel  
Die Tür  
zeigen  
Der Spiegel über dem Waschbecken<sup>38</sup>

AN DEN GRENZEN  
Zeige ich einen Paß  
Den ihr nicht habt  
In Kopenhagen  
In Hamburg  
In Paris  
In Madrid  
Werde ich euch nicht sehen  
Einer wird auf eine Sehenswürdigkeit  
  
Und fragen: Ist das nicht schön  
Ja  
Werde ich sagen  
Ja<sup>39</sup>

Die Wiedergeburt des Autors erfolgte etappenweise. Jürgen Fuchs bemüht sich, seine Identität nicht zu verlieren und Treue zur eigenen Biographie zu halten: „Ich habe doch schließlich meine Biographie. Ich kann doch 28 Jahre nicht ablegen wie ein altes Kleidungsstück, sie bestimmen doch auch hier mein Fühlen und Handeln“.<sup>40</sup> Von vielen anderen aus der DDR weggegangen Schriftstellern unterscheidet ihn ein wichtiges Charakteristikum: er wurde aus seiner Heimat vertrieben und erfuhr als politischer Häftling direkte Gewalt des MfS. Sein unmittelbar nach der Ausbürgerung geprägter Satz: „Sie haben mich nicht für umsonst eingesperrt“<sup>41</sup>, erklärt eindeutig, wieso der ungewollte Exilant bei seinen Themen blieb und „nach wie vor über den Staat [schrieb], aus dem er kam. [...] die DDR ist sein zentrales, sein prägendes Erlebnis und damit sein Stoff“.<sup>42</sup> Jedoch in der neuen Heimat, wo er das öffentliche Gespräch sucht, mitdiskutiert und sich essayistisch einmisch<sup>43</sup>, wird er durch sein politisch-gesellschaftliches Engagement als ein Autor wahrgenommen, der mit seiner Diktaturerfahrung die Verhältnisse in Ost und West nicht schönredet und unerwünschte Erkenntnisse und Wahrheiten vermittelt:

Als ich dann hier im Westen landete, war ich sehr erstaunt über die Zurückhaltung, ja Ängstlichkeit, mit der viele Intellektuelle das beurteilten, was sich «realer Sozialismus» nennt. Skepsis und Unbehagen schlug mir entgegen; ein merkwürdiges, selbstbezogenes, pauschales Geneigt-Sein, die Verhältnisse, aus denen ich kam, zu verklären oder völlig zu entwerten. Unterschiede zwischen Oben und unten wurden kaum gemacht. Ich fühlte mich oft als ungebetener Gast, als ein Zeuge, der seine Wahrheiten aus Entspannungsgründen lieber für sich behalten sollte.<sup>44</sup>

<sup>38</sup> Ebenda, S. 66.

<sup>39</sup> Ebenda, S. 77.

<sup>40</sup> Dagmar Siegmann: Wir sind gefährdet, wenn wir Geld machen, „Hannoversche Allgemeine Zeitung“, 02.02.1981.

<sup>41</sup> Udo Scheer: Jürgen Fuchs. Schriftsteller, Bürgerrechtler, Sozialpsychologe. Ein Porträt, Erfurt: Landeszentrale für politische Bildung Thüringen, 2019, S. 91.

<sup>42</sup> Sabine Brandt: Wie einst im Mai, „Frankfurter Allgemeine Zeitung“, 20.11.1984.

<sup>43</sup> Vgl. Jürgen Fuchs: Einmischung in eigene Angelegenheiten. Gegen Krieg und verlogenen Frieden, Reinbek 1984.

<sup>44</sup> Ebenda, S. 161–162.

1981 erschien der Lyrikband *Pappkameraden*, mit dem Jürgen Fuchs sein Ankommen im Westen ankündigt. Zwar wird darin nostalgisch auf die Bilder aus der Vergangenheit – insbesondere auf die Kindheit und Jugend im Vogtland – fokussiert, aber man spürt den allmählichen Prozess der Ablösung: die Heimat ist immer noch gegenwärtig, doch der gewonnene Abstand lässt die Auseinandersetzung mit der Exilsituation gelassener verlaufen. Die altvertraute Welt wird in vielen Gedichten – oft sind es in einfacher Sprache geschriebene lakonische Miniaturen oder Notate – durch die Gegenwart ersetzt, deren Versuchungen der Autor die Stirn zu bieten weiß. Der mit unangestregter Ironie literarisierte Westen wurde vertrauter und seine Fremdheit akzeptiert, aber das Gespaltene der Existenz macht sich an vielen Stellen des Bandes bemerkbar:

TREUE

Ich bin jung  
Ich habe keine Stalin-Oden geschrieben  
Ich muß nicht vornehm schweigen  
Oder in Andeutungen sprechen  
Ich kann lachen  
Und gehen  
Wenn die Versammlung beginnt<sup>45</sup>

ICH WILL NICHT

An die Grenze gehen  
Ich will ihnen nicht  
Meinen neuen grünen Ausweis zeigen  
Ich will nicht hören  
Was sie sagen  
Ich will nicht wissen  
Was sie tun  
Ich weiß  
Was sie sagen, ich weiß  
Was sie tun<sup>47</sup>

SO VIELE BÜCHER

Die elektrische Schreibmaschine  
Filzstifte  
Der große Schreibtisch

Jetzt schreib

Jetzt schriebe ich nicht  
Jetzt rauche ich  
Jetzt stehe ich auf  
Jetzt lese ich Zeitung

Warum

Schrieb ich  
Mit den Fingern  
Auf eine Tischplatte  
Als ich keinen Bleistift  
Und kein Papier hatte?<sup>46</sup>

V.

Im Gegensatz zu vielen aus der DDR „gefallenen“ Schriftstellern traute sich Jürgen Fuchs eine Literatur zu schreiben, die „sich aus zeitlicher und räumlicher Distanz jenen demütigenden Schmerz-Erfahrungen stellt, die so viele in der DDR verbliebenen Autoren nicht zu thematisieren wagen“.<sup>48</sup> In *Pappkameraden* findet man daher neben den weiter in die Vergangenheit gehenden Reminiszenzen (u.a. an die Schule sowie vertraute Gegenden und Personen) das wiederkehrende Trauma seiner Militärzeit,

<sup>45</sup> Jürgen Fuchs: *Pappkameraden*. Gedichte, Reinbek 1981, S. 24.

<sup>46</sup> Ebenda, S. 46

<sup>47</sup> Ebenda, S. 70.

<sup>48</sup> Marko Martin: *Utopia ist hier. Zwischen Skepsis, Neugier und Engagement: Jürgen Fuchs? Leben und Schreiben in West-Berlin*. In: *Sagen, was ist...a.a.O.*, S. 77.

das für Fuchs quasi der Anstoß zum Schreiben ist und das er nach wie vor zu bewältigen sucht. Die alten Themen – die Rekrutenstuben der NVA, ihre Kasernenhöfe und Appellplätze – prägten sich so tief in sein Gedächtnis ein, dass er sich entschied, es bei Gedichten oder kurzen Formen nicht bewenden zu lassen.

Für die künstlerische Verarbeitung der NVA-Erlebnisse brauchte Jürgen Fuchs jedoch etliche Jahre, zumal die früheren, meist dichterischen Versuche keinen ausreichenden Platz für eine ausführliche Auseinandersetzung mit dem „durch das große Staatsgeheimnis abgeschirmten Bereich“<sup>49</sup> boten. Auf Anraten von Heinrich Böll, der den Autor bestärkte, zu beschreiben, „wie sich die deutsche Armee fortsetzt“<sup>50</sup>, wurden im Abstand von vier Jahren zwei Romane vorgelegt, in denen mit unerbittlicher Schärfe die kasernierte Welt des DDR-Sozialismus geschildert wurde. Am Beispiel seiner Erfahrungen aus der Zeit des Grundwehrdienstes sowie der Reservistenübung während des Studiums entstand autofiktionale Langprosa, mit der es Fuchs gelang, die wechselnde Perspektive der Bedeutungs- und Machtlosigkeit des Einzelnen im „Ehrenkleid“ der NVA zu vermitteln. In *Fassonschnitt* (1984) gibt es einen 18jährigen verunsicherten Rekruten, der sich gegen die Einübung in den Gehorsam, die Demütigung des menschlichen Ichs, die Zerstörung des Individuums zu wehren versucht und sich schließlich anpasst und mitmacht, weil er studieren will. Und in *Das Ende einer Feigheit* (1988) hat man es schon mit einem selbstbewussten Soldaten zu tun, der zwar zum zweiten Mal die gleiche Erfahrung macht, aber reifer geworden ist, sich aufzulehnen weiß, indem er Beobachtungen macht und sie akribisch aufzeichnet: „Und so tritt auch hervor, was in seinem früheren Schreiben nicht möglich war: Ironie, Distanz vom Geschehen. Daß er sich vom subjektiv Aufbegehrenden und unmittelbar Betroffenen zum objektivierenden Registrator gewandelt hat, davon profitiert Jürgen Fuchs' [...] Buch. Das Menschliche gewinnt an Profil“<sup>51</sup>:

In einem kleinen Tal, das von Holzstämmen und –brettern begrenzt wird, müssen wir «im Anschlag liegend aufgelegt» auf schwarze, menschenähnliche Umrisse zielen, auf «Pappkameraden». Kreise sind aufgezeichnet, die höchste Zahl liegt in der Herzgegend. [...] Wir sollen drei einzelne Schüsse abgeben. Ich ziele und denke an die Pionier-nachmittage im Werkraum, Luftgewehrschießen, Kimme und Korn, lang lagen wir auf zusammengerückten Schulbänken und wollten alle immer nur die Zehn treffen. [...] Ich habe getroffen. [...] Ich habe 42 Ringe [...]. Ich habe gut gezielt. Bauer hat 40 Ringe. Als wir vorhin warteten, sagte er [Weidauer] zu mir und Bauer: «Keine Lorbeeren, denkt an die Grenze. Hat mir mein Bruder geraten...» [...] Ich bin hier. Was soll ich tun?.<sup>52</sup>

Die bundesdeutsche Kritik bezeichnete – zwar nicht einstimmig – *Fassonschnitt* und *Das Ende einer Feigheit* als einen „Ausweis literarischer Kompetenz“.<sup>53</sup> Überzeugend erscheint Fuchs' realistischer und schmuckloser Erzählstil, der weit über die einfache, linear schildernde Autobiographie hinausgeht. Erstaunlich sind

<sup>49</sup> Karl Corino: Schere im Kopf, „Stuttgarter Zeitung“, 02.10.1984

<sup>50</sup> Udo Scheer: Jürgen Fuchs... a.a.O., S. 98.

<sup>51</sup> Gerhard Keck: Mut des Beobachters, „Rheinischer Merkur“, 26.08.1988.

<sup>52</sup> Jürgen Fuchs: *Fassonschnitt*, Reinbek 1984, S. 308–309.

<sup>53</sup> Jürgen Beckelmann: Im Schleiflager, „Nürnberger Nachrichten“, 05.10.1984.

seine Realitätstreue, mit minutiöser Genauigkeit festgehaltene Beobachtungen, psychologische Erklärungsmuster und sein zeugnisebendes Schreiben: „Keine Fiktion im Inhalt, nur Erfindung im Ausdruck. Auf dem Millimeterpapier der Wirklichkeit trifft der Autor die richtige Wahl der Momente“ und „dokumentiert emotional“.<sup>54</sup> Der Ich-Erzähler ist Zeitzeuge, seine Narration wird von Gedanken, Reflexionen und Rückblenden durchbrochen – auf diese Weise entstehen Bilder aus dem Innenleben einer Armee und eines Staates, dessen Absicht es ist, „seine Untertanen in willfähige Werkzeuge für einen Krieg gegen den Klassenfeind zu verwandeln. Uniformierung des Äußeren wie des Inneren: Unterwürfigkeit nach innen, Aggressivität nach außen; Aufbau von Denkhemmungen, Abbau von Tötungshemmungen – das sind die Mittel und Zwecke, mit denen Fuchsens Held konfrontiert wird“.<sup>55</sup>

Er erlebt, wie der Kasernenhof gefügig macht, obwohl er gewappnet zu sein glaubte und Gedichte von Brecht, Lieder von Biermann sowie Bücher von Barbusse, Tolstoi, Böll und Borchert kannte. Er ist angetreten, hat den „Ehrendienst“ nicht verweigert, nun hat er sein Schicksal hinzunehmen, und es bedeutet Erniedrigung, Indoktrinierung, Identitätsverlust, aber auch Zeugenschaft. Um den Abstand zum Geschilderten zu verringern, schreibt Fuchs im Präsens. Um die Vielstimmigkeit und die Verhaltensweisen der Figuren aufzuzeigen, entscheidet er sich für ein Montageverfahren – so entsteht eine Mischung aus Erlebtem und Fiktionalem, Dokumentation und Prosa, Dialogen und Zitaten. Es wird mit sparsamen Worten erzählt, wie auf deutschem Boden die Söhne wieder Soldaten sein müssen, entlarvt wird ihre „Verhaltensgrammatik“<sup>56</sup> und ihr „beschnittenes Dasein“<sup>57</sup>, erklärt eigene Kollaboration und Anpassungsversuche und schildert die qualvolle Alltäglichkeit, die jeder Rekrut zusammen mit dem *Fassonschnitt* verpasst bekommt. Bei Fuchs, der Psychologie studierte, wird die des Kasernenhofs detailliert beschrieben – er weiß jedoch auf schmale Handlungsräume und Abwehrstrategien hinzuweisen, die einen gewissen Schutz bieten. Der Ich-Erzähler lernt, sich allmählich zu wehren, Zweifel zu überwinden und Erkenntnisse zu ziehen. Die Selbstfindung erfolgt durch die Literatur und das heimliche Aufschreiben von Notizen. Sie sind die „letzte Gegenwehr“, von ihnen kommt der kleine Mut, auf Distanz zu gehen und schließlich auch die Entscheidung, sich nicht mehr zu ducken, das Nein zu sagen und sich die Freiheit zu nehmen. Die Trennung von einem repressiven Staat bedeutet für Fuchs *Das Ende einer Feigheit*:

Muß man eine Erfahrung zweimal machen? Ja, bis man es weiß. Bis du weißt, warum du mitmachst. Weil ich muß. Weil ich nicht gegen sie ankomme. Weil ich studieren will. Noch mal von vorn! Bis du begreift, was sie aus dir machen. Was du aus dir machst. Was du aus dir machen läßt. Was du mit anderen machst. Was andere mit dir machen. Nicht aus der Übung kommen, der Arsch bleiben, der man schon war. Nix Student,

<sup>54</sup> Herta Müller: Der Blick der kleinen Bahnstationen. In: Im Dialog mit der Wirklichkeit... a.a.O., S. 157, 159.

<sup>55</sup> Karl Corino: Schere im Kopf, „Stuttgarter Zeitung“, 02.10.1984.

<sup>56</sup> Herta Müller: Der Blick der kleinen Bahnstationen... a.a.O., S. 167.

<sup>57</sup> Theo Mechtenberg: Wider das beschnittene Dasein, „Deutschland Archiv“, Heft 1, 1985, S. 86.

Diplom, Literatur, Gedichte, runter, meine Herrschaften, es wurde ein Eid geleistet, die Fahne verißt keinen, erinnert sich an jeden einzelnen! Ist das klar? Ob das klar ist? Ja, es ist klar.

Und was ist, wenn es klar ist?

Schnauze, Ruhe im Glied!

Das ist.<sup>58</sup>

Hösel bekam es heraus. Bergmann hatte einen erschossen, der mit ihm auf Postengang gewesen war, er hatte eine ‹Fahnenflucht vereitelt›, war belobigt worden, dann durchgedreht.<sup>59</sup>

Ich komme nicht wieder.

Stehe nicht mehr zur Verfügung. Nie mehr.<sup>60</sup>

## VI.

Beide Bücher waren Mitte der 1980er Jahre ein wichtiger Beitrag zur Diskussion über die Militarisierung in Ost und West. Es verwundert daher nicht, dass man mehrfach versuchte, Jürgen Fuchs, der in intellektueller Interventionskunst und Argumentation bewandert war, als Mitglied einer Gruppe bzw. Partei, als Repräsentanten, Unterschriftengeber oder Aushängeschild zu gewinnen. Meist lehnte er ab, jedoch eine wichtige Ausnahme war die weit gefasste Friedens- und Menschenrechtsbewegung: die unabhängige in der DDR, die westdeutsche und westeuropäische. Mit der Zeit wurde er „zu einer wahren Drehscheibe politischer und literarischer Ost-West-Kontakte. In seiner Tempelhofer Wohnung kreuzten sich die Wege zahlreicher mittelosteuropäischer Exilanten, neue Kontakte entstanden“.<sup>61</sup> In den 80er Jahren wurde der Schriftsteller – trotz Drohungen, Anschlägen und massiver Verfolgung durch das MfS (operative Bearbeitung im ZOV „Opponent“<sup>62</sup>) – zu einem der entscheidenden Knotenpunkte eines Netzwerks, das sich um Unterstützung der immer stärker vernehmbaren demokratischen Opposition in kommunistischen Ländern mit Literatur, Logistik und Geld oder Organisation von Solidaritätskampagnen bei Repressionen und Verhaftungen kümmerte. Und da er während seiner Haft internationale Solidarität erfuhr und wusste, was gewaltfreier Widerstand bedeutete, so fühlte er sich verpflichtet, seine Menschenrechtsarbeit fortzusetzen und hielt Verbindung zu autonomen Organisationen in der ČSSR, der Sowjetunion und in Polen. Mitte der 80er Jahre wurde Fuchs zur zentralen Nahtstelle der Ost-West-Arbeit und bildete bis zum Mauerfall „eine Speerspitze der DDR-Opposition“.<sup>63</sup>

---

<sup>58</sup> Jürgen Fuchs: *Das Ende einer Feigheit*, Reinbek 1988, S. 11–12.

<sup>59</sup> Ebenda, S. 129

<sup>60</sup> Ebenda, S. 224.

<sup>61</sup> Wolfgang Templin: Jürgen Fuchs – erneute Annäherungen. Vom Umgang mit Schuld in der Diktatur. In: *Sagen, was ist...a.a.O.*, S. 170.

<sup>62</sup> Vgl. Jürgen Fuchs: *Landschaften der Lüge*, „Der Spiegel“, Nr. 47–51 (Teil I-V), 1991.

<sup>63</sup> Ilko-Sascha Kowalczuk: *Der Versuch, in der Wahrheit zu leben*. In: *Im Dialog mit der Wirklichkeit...a.a.O.*, S. 247.

Für Jürgen Fuchs war Literatur „[...] die Verführung zur Wahrheit, die nicht nach den Folgen fragt, sondern die Augen öffnet“<sup>64</sup>, so versuchte er zu ihr mit einer eigenartigen Strategie des Denkens und Schreibens vorzudringen: „Ich schweige nicht“. Diesem Credo, seiner Authentizität und Aufrichtigkeit blieb er lebenslang treu. Und aus dieser Haltung entstanden sein klarer, dokumentarischer Stil wie auch lyrische und prosaische Texte, die einerseits Einblick hinter die Kulissen der (post)sozialistischen Gesellschaft gewähren, andererseits die Tatsache verdeutlichen, dass er als Intellektueller sich verpflichtet fühlte, dort einzugreifen, wo es galt, Gewalt, Lüge und Vergessen zu verhindern.

Dies hatte zur Folge, dass Fuchs polarisiert(e) – manche suchten ihn pauschal zu kritisieren oder seine Wahrnehmung als Schriftsteller zu negieren, andere – darunter eine ganze Reihe von Germanisten, die Fuchs Werk mit literarischen Kriterien untersuchten – kamen zu dem Schluss, dass die Bezeichnung „nur politischer Autor“ nicht stichhaltig ist.<sup>65</sup> In ihren Untersuchungen sind genügend Argumente zu finden, die davon überzeugen, dass die Beschäftigung mit seinem Schaffen nicht unbedingt im Zeichen der geschichtlich-politischen Aufarbeitung der DDR-Zeit stehen muss. Denn es gilt auf ein wichtiges Merkmal seines Schreibens hinzuweisen, nämlich die Autofiktion, der sich Fuchs bereits in seinen frühen, in protokollarischer Form gehaltenen Schriften bediente. Ergänzt um die Dialogizität, Polyphonie, Intertextualität, Selbstreflexion und Dokumentation erlaubte sie ihm einen eigenwilligen Duktus zu entwickeln, in dem der Umgang mit der persönlichen und kollektiven Vergangenheit in einem repressiven Staat problematisiert und als literarisches Thema konsequent fortgeführt werden konnte. Die besondere Leistung seiner Literatur bestand u.a. darin, „die nachfolgende Künstler- und Autorengeneration [...] von einer Epochenaufgabe entlastet zu haben. Diese Einschätzung gilt vor allem für die künstlerische Auseinandersetzung mit dem

---

<sup>64</sup> Jürgen Fuchs: *Einmischung...*a.a.O., S. 43.

<sup>65</sup> Vgl. Ewa Matkowska: *Syndrom ofiar Stasi. Metody destrukcji stosowane w więziennictwie NRD*, „Arcana”, Nr. 4–5/2002, S. 165–172; dies. *System. Obywatel NRD pod nadzorem tajnych służb*, Kraków 2003, S. 128–141; dies., *Anschaulichkeit in der Lyrik von Jürgen Fuchs. Tagesnotizen (1979)*. In: *Sagen, was ist! Jürgen Fuchs zwischen Interpretation, Forschung und Kritik* (hrsg. von Ernest Kuczyński), Dresden-Wrocław 2017, S. 213–222; Anne-Marie Corbin-Schuffels: *Images de la Stasi et travail de mémoire*. In: *L’opinion publique dans les pays de langue allemande* (hrsg. von André Combes, Françoise Knapper), Paris 2006, S. 299–309; dies., *Présentation*, „Germanica“, Nr. 25/1999 (<http://germanica.revues.org/2325>); Sibylle Goepfer: *Jürgen Fuchs: écrivain et homme d’action – une incarnation est-allemande de l’intellectuel «à la française»*. In: „Revue d’Allemagne et des Pays de langue allemande“, Nr. 46 (2014), 2 (*Intellectuels et politique en Allemagne*), S. 393–408; Carol Anne Costabile-Heming: *Jürgen Fuchs. Documenting Life, Death and the Stasi*. In: *German Writers and the Politics of Culture. Dealing with the Stasi* (hrsg. von Paul Cooke und Andrew Plowman), New York 2003, S. 213–226; dies.: *Preserving the Self: Constructs of Memory and Biography in the Works of Jürgen Fuchs*, „Edinburgh German Yearbook”, Vol. 9 (2015), S. 163–177; Andrew Plowman: „Eine Armee wie jede andere auch“? *Writers and Filmmakers Remember the Nationale Volksarmee*. In: *Twenty Years On. Competing Memories of the GDR in Postunification German Culture* (hrsg. von Renate Rechten, Dennis Tate), New York, S. 114–125; Judith Ryan: *Your Life Jacket is under Your Skin. Reflections on German Poetry of the Seventies*, „The German Quarterly”, Vol. 55, No. 3 (Mai 1982); Barbara Miller: *Narratives of Guilt and Compliance in Unified Germany. Informers and Their Impact on Society*, London, New York, 1999.

historischen Anspruch und der Legitimität der vorherrschenden Ideologie“ sowie für die „Befreiung von der Allmacht der Autoritäten und [...] künstlerischer Themen“. <sup>66</sup> Sein literarischer Duktus bietet nicht nur die Verarbeitung seiner Lebensstationen in drei deutschen Staaten an, er ist vielmehr, wie Herta Müller feststellt:

eine „emotionale Nahaufnahme des einzelnen Lebens im Sozialismus, dokumentarische Poesie. Die Texte belehren nicht, aber sie vergrößern die Augen. Man kann ruhig sagen, sie erziehen durch ihre Authentizität. Wer ins Äußere und Innere von Macht und Ohnmacht schauen will, wird sie lesen müssen. [...] Von den *Vernehmungs-* und *Gedächtnisprotokollen*, über *Fassonschnitt*, *Das Ende einer Feigheit* über die Essays bis hin zu *Magdalena* – eine so selbstverständliche wie zuverlässige ethische Haltung verbindet die Bücher von Jürgen Fuchs, dass die Sätze, wenn man sie aus verschiedenen Büchern durcheinander zitiert, einander begründen.“ <sup>67</sup>

### Bibliografie

- Beckelmann, Jürgen, 1984: Im Schleiflager, „Nürnberger Nachrichten“, 5.10.1984.  
Brandt, Sabine 1984: Wie einst im Mai, „Frankfurter Allgemeine Zeitung, 20.11.1984.  
Corino, Karl 1984: Schere im Kopf, „Stuttgarter Zeitung“, 02.10.1984.  
Dedecius, Karl (Hg.)1993: Wörterbuch des Friedens, Mannheim: Dudenverlag.  
Fuchs, Jürgen 1977: Gedächtnisprotokolle. Mit Liedern von Gerulf Pannach und einem Vorwort von Wolf Biermann, Reinbek: Rowohlt.  
Fuchs, Jürgen 1979: Tagesnotizen. Gedichte, Reinbek: Rowohlt.  
Fuchs, Jürgen 1981: Pappkameraden. Gedichte, Reinbek: Rowohlt.  
Fuchs, Jürgen 1984: Fassonschnitt, Reinbek: Rowohlt.  
Fuchs, Jürgen 1984: Einmischung in eigene Angelegenheiten. Gegen Krieg und verlogenen Frieden, Reinbek: Rowohlt.  
Fuchs, Jürgen 1988: Das Ende einer Feigheit, Reinbek: Rowohlt.  
Fuchs, Jürgen 1990: Gedächtnisprotokolle. Vernehmungsprotokolle: November ,76 bis September ,77, Reinbek: Rowohlt.  
Fuchs, Jürgen 1998: Magdalena. MfS, Memfisblues, Stasi, Die Firma, VEB Horch & Gauck – ein Roman, Berlin: Rowohlt.  
Fuchs, Jürgen 2000: Schriftprobe, Weimar: Verlag und Datenbank für Geisteswissenschaften.  
Kaleta, Monika 2017: Literarisierung repressiver politischer Erfahrung im Prosawerk von Jürgen Fuchs. In: Kuczyński, Ernest (Hg.): Sagen, was ist! Jürgen Fuchs zwischen Interpretation, Forschung und Kritik, Dresden-Wrocław: Neisse Verlag.  
Keck, Gerhard 1988: *Mut des Beobachters*, „Rheinischer Merkur“, 26.08.1988.  
Kowalczyk, Ilko-Sascha 2010: Der Versuch, in der Wahrheit zu leben. In: Kuczyński, Ernest (Hg.): Im Dialog mit der Wirklichkeit. Annäherungen an Leben und Werk von Jürgen Fuchs, Halle: Mitteldeutscher Verlag.  
Kratschmer, Edwin 2001: Versus Diktatur. Texte zu Jürgen Fuchs, Unterwellenborn: edition mk.

<sup>66</sup> Klaus Michael: Künstlerische Autonomie...a.a.O., S. 193–194.

<sup>67</sup> Herta Müller: Der Blick der kleinen Bahnstationen...a.a.O., S. 164, 168.

- Kratschmer, Edwin 2014: „Papier, wir haben Feinde“. In: Kuczyński, Ernest (Hg.): *Im Dialog mit der Wirklichkeit. Annäherungen an Leben und Werk von Jürgen Fuchs*, Halle: Mitteldeutscher Verlag.
- Kuczyński, Ernest (Hg.) 2014: *Im Dialog mit der Wirklichkeit. Annäherungen an Leben und Werk von Jürgen Fuchs*, Halle: Mitteldeutscher Verlag.
- Kuczyński, Ernest (Hg.) 2017: *Sagen, was ist! Jürgen Fuchs zwischen Interpretation, Forschung und Kritik*, Dresden-Wrocław: Neisse Verlag.
- Kunze, Reiner 1977: *Gebildete Nation*, in: ders. *Zimmerlautstärke. Gedichte*, Frankfurt/Main: Fischer.
- Liebermann, Doris 2014: *Landschaften der Lüge. Gespräch mit Jürgen Fuchs*. In: *Im Dialog mit der Wirklichkeit. Annäherungen an Leben und Werk von Jürgen Fuchs*, Halle: Mitteldeutscher Verlag.
- Martin, Marko 2017: *Utopia ist hier. Zwischen Skepsis, Neugier und Engagement: Jürgen Fuchs? Leben und Schreiben in West-Berlin*. In: *Sagen, was ist! Jürgen Fuchs zwischen Interpretation, Forschung und Kritik*, Dresden-Wrocław: Neisse Verlag.
- Matkowska, Ewa 2017: *Anschaulichkeit in der Lyrik von Jürgen Fuchs. Tagesnotizen (1979)*. In: *Sagen, was ist! Jürgen Fuchs zwischen Interpretation, Forschung und Kritik*, Dresden-Wrocław: Neisse Verlag.
- Mechtenberg, Theo 1985: *Wider das beschnittene Dasein*, Deutschland Archiv, Heft 1.
- Meier-Grolman, Burkhard 1978: „*Der ist ja nicht unsympathisch*“, „Südwest-Presse“, 21.10.1978.
- Michael, Klaus 2017: *Künstlerische Autonomie und politisches handeln. Jürgen Fuchs und die literarischen Szenen Ostdeutschlands*. In: Kuczyński, Ernest (Hg.): *Sagen, was ist! Jürgen Fuchs zwischen Interpretation, Forschung und Kritik*, Dresden-Wrocław: Neisse Verlag.
- Müller, Herta 2014: *Der Blick der kleinen Bahnstationen*. In: Kuczyński, Ernest (Hg.): *Im Dialog mit der Wirklichkeit. Annäherungen an Leben und Werk von Jürgen Fuchs*, Halle: Mitteldeutscher Verlag.
- Mytze, Andreas 2014: *Der Fall Jürgen Fuchs. Ein Text aus dem Jahre 1977*. In: Kuczyński, Ernest (Hg.): *Im Dialog mit der Wirklichkeit. Annäherungen an Leben und Werk von Jürgen Fuchs*, Halle: Mitteldeutscher Verlag.
- Raddatz, Fritz 1979: *Keine Antwort*. In: „Die Zeit“, 16.11.1979.
- Rathenow, Lutz 2010: *Jürgen Fuchs Vernehmungsprotokolle*. In: Backes, Uwe; Gallus Alexander; Jesse, Eckhard (Hgg.) „Jahrbuch Extremismus & Demokratie“, Band 22.
- Rathenow, Lutz 2017: *Grenzüberschreitendes Handeln und Schreiben von Jürgen Fuchs*. In: Kuczyński, Ernest (Hg.): *Sagen, was ist! Jürgen Fuchs zwischen Interpretation, Forschung und Kritik*, Dresden-Wrocław: Neisse Verlag.
- Scheer, Udo 2007: *Jürgen Fuchs. Ein literarischer Weg in die Opposition*, Berlin: Jaron.
- Scheer, Udo 2019: *Jürgen Fuchs. Schriftsteller, Bürgerrechtler, Sozialpsychologe. Ein Porträt*, Erfurt: Landeszentrale für politische Bildung Thüringen.
- Schmidt, Andreas 2016: *Unruhiges Refugium. Als Jürgen Fuchs bei Robert Havemann wohnte*. In: Florath; Bernd (Hg.): *Annäherungen an Robert Havemann. Biographische Studien und Dokumente*, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Schmitz, Walter 2017: *Jürgen Fuchs – Die Kunst des Politischen Schriftstellers*. In: Susanne & H. Johannes Wallmann (Hgg.), *Im Vis à vis alter und neuer Totalitarismen. Kunst – eine Tochter der Freiheit?*, Berlin, Kulturverlag Kadmos.

- Siegmann, Dagmar 1981: „Wir sind gefährdet, wenn wir Geld machen“, „Hannoversche Allgemeine Zeitung“, 2.02.1981.
- Templin, Wolfgang 2017: Jürgen Fuchs – erneute Annäherungen. Vom Umgang mit Schuld in der Diktatur. In: Kuczyński, Ernest (Hg.): Sagen, was ist! Jürgen Fuchs zwischen Interpretation, Forschung und Kritik, Dresden-Wrocław: Neisse Verlag.
- Weiß, Jeffrey 2013: Magdalenas Stimmen: Polyphone Erinnerung in Jürgen Fuchs' Autofiktion (Doktorarbeit, University of Limerick; unveröffentlicht).
- Wilke, Manfred 2014: *Das Schutzkomitee Freiheit und Sozialismus*. In: Kuczyński, Ernest (Hg.): *Im Dialog mit der Wirklichkeit. Annäherungen an Leben und Werk von Jürgen Fuchs*, Halle: Mitteldeutscher Verlag.
- Wittstock, Uwe 1984: Ein Irrtum, ein Verrat, „Frankfurter Allgemeine Zeitung“, 30.03.1984.

### Schlüsselwörter

Jürgen Fuchs, Opposition in der DDR, Exil, deutsche Literatur, Ministerium für Staatssicherheit, Stasi

### Abstract

#### „I'm not Here at Night." Literary and Political Migration in Jürgen Fuchs's Oeuvre

Jürgen Fuchs (1950–1999) was one of those GDR-born writers, whose biographies were not only shaped by the SED regime, but which also successfully de-formed it. He was one of the few individuals who eloquently and unwaveringly exposed the taboos and mechanism of the totalitarian state. Fuchs's literary oeuvre is a testimony of his times as well as a confrontation with the communist regime and its legacy in the form of the Stasi records. Coloured autobiographically and saturated with his own life experience, his writing takes the reader on a shocking journey into the time of the second German dictatorship, allowing them a look behind the scenes of the (post) socialist society. At the same time it brings about a realisation that as an intellectual Fuchs felt obliged to interfere whenever it was necessary to prevent violence, lies and forgetting about the past. The article presents West Berlin as a site of Jürgen Fuchs's literary and political emigration. It outlines his life experiences related to the search for identity and discusses literary texts created in the new reality.

### Keywords

Jürgen Fuchs, opposition in the GDR, exile, German literature, Ministry for State Security, Stasi